Diverse Berichte

Paläontologie.

Paläozoologie.

Mammalia.

W. Soergel: Der Siebenschläfer aus den Kiesen von Süßenborn bei Weimar. (Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 71. Jahrg. 1919 Abh. 1/2. 59—79. 1 Taf.)

Verf. beschreibt ein Unterkieferstück mit m_1 und m_2 und zwei Nagezähne aus einer Feinsandschicht des Süßenborner Kieslagers als *Myoxus glis* mut. *süßenbornensis*. Die Backenzähne sind länger und schmäler als die des rezenten Siebenschläfers. Ferner ist die vordere Nebenleiste schwächer entwickelt. Die jungdiluvialen Siebenschläfer nehmen zwischen dem Süßenborner und den heutigen eine Zwischenstellung ein, während die älteren (vorpliocänen) als Vorfahren nicht in Betracht kommen, da bei ihnen die Hauptleisten der Molaren stets einheitlich, nicht in einen äußeren und einen inneren Teil gegliedert sind wie bei den quartären. Die Begleitfauna des Süßenborner Siebenschläfers ist *Elephas trogontherii*, *Cervus* verw. *verticornis*, *Bison* sp. *priscus*?, *Equus süßenbornensis*, *Ursus Deningeri*. *Rhinoceros etruscus* und *Alces latifrons* sind in benachbarten Kiesbrüchen gefunden. Grassteppen mit Waldinseln werden hierdurch charakterisiert. In einer Anzahl von Fällen ist der Siebenschläfer in jungdiluvialen Waldfaunen nachgewiesen, noch häufiger dagegen mit Vertretern der arktischen Steppe und Tundra, welche für den ausgesprochenen Bewohner trockener Laubwälder sicher ungünstige Aufenthaltsgebiete darstellten.

Stremme.

Siehe auch: W. SOERGEL, p. - 232 -.

W. O. Dietrich: Vergleichend kranilogische Bemerkungen über *Mastodon Pentelici* G. et L. (Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin. Jahrg. 1919. No. 2. 45—61.)

Verf. geht von G. SCHLESINGER's Beschreibung der zahlreichen, aus Samos herrührenden *Mastodon Pentelici*-Reste des Wiener Hofmuseums aus und vergleicht die Abbildungen der drei schönen jugendlichen Samoschädel mit fünf Schädeln neugeborener und ganz junger Schädel von *Elephas africanus*, da dieser nach seiner Ansicht direkt von *Mastodon* abstammt. Die Samoschädel sind auffallend langgestreckt, schmal und niedrig, die jungen *Africanus*-Schädel nur wenig höher. Die Hinterhauptregion ist bei beiden ähnlich: das Supraoccipitale reicht etwas auf die Oberseite herauf, wird aber später bei *M. P.* stärker nach hinten gedrängt als bei *E. a.* Die Seitenansicht des Schädels ist bei beiden recht verschieden: bei *M. P.* langes, doppeltkonkaves Profil, die Hinterhauptfläche fällt nach vorn unten ein, die Temporalisgrube verläuft schräg nach hinten, statt senkrecht aufzusteigen; der Jochbogen ist kräftiger; Palatina und Alisphenoide sind langgestreckt; Lacrymale fehlt. Die Oberseite (Norma verticalis) zeigt zwar sehr verschiedene Kopfumrisse: *M. P.* lang und schlank, *E. a.* kürzer und viel breiter. $\frac{\text{Gesichtsschädel}}{\text{Hirnschädel}} = \frac{2}{1}$ bzw. $\frac{1}{1}$,

hauptsächlich infolge der sehr langen Prämaxillen des *M. P.* Aber die Lagerung der Knochenelemente ist ähnlich: starke Aushöhlung zur Auflagerung des Rüssels. Die große Nasenöffnung liegt gleich weit hinten. Nasalia und Frontalia stark, wenn auch verschiedengradig verkürzt. Die schmalen Frontalia sind nach hinten konvex. Die Schädelunterseite zeigt bei *E. a.* Verkürzung der Keilbeinregion, die Molaren rückverlagert und den Schädel verbreitert. Das Verhältnis von Gesichtsteil zu Hirnschädel ist ungefähr dasselbe, d. h. der *E. a.*-Schädel ist zusammengesoben, wobei hauptsächlich der Kieferteil nach hinten gedrängt wurde. Infolgedessen liegen die Zahnreihen bei *M. P.* weit vorne. Ein Präsphenoïd bei *M. P.* vorhanden, bei *E. a.* nicht. Basisphenoïd und Basisoccipitale sind bei *M. P.* früh verwachsen, bei *E. a.* nicht. Die Form des Basisoccipitale ist bei beiden ähnlich, so daß Verf. im Gegensatz zu SCHLESINGER glaubt, daß es auch zur Bildung der Condylen wie bei *E. a.* beiträgt. In der Lage und Ausbildung der Foramina sind entsprechende Übereinstimmungen und Abweichungen zu erkennen.

SCHLESINGER hatte die *M. P.*-Schädel hauptsächlich mit *Palaeomastodon* verglichen und ein Überwiegen primitiver Merkmale gefunden: die überaus niedrige, langgestreckte (schweineartige) Form und das Vorhandensein eines Präsphenoïds. Als fortgeschrittene Merkmale gibt SCHLESINGER an: Rückverlagerung der Nase, keine Prämolaren, die von Grund an nach oben und auswärts gekrümmten schmelzbandlosen Incisoren. Vergleicht man aber mit *E. a.*, so gewinnen die fortgeschrittenen Merkmale die Vormacht, das wesentliche am Schädel ist das *Elephas*-artige, während die anscheinend primitiven in Wahrheit Übertreibungen sind.

Stremme.

Matthew, W. D.: Mammoths and Mastodons. A guide to the collections of fossil proboscideans in the American Museum of Natural History. (No. 43 der Guide Leaflet Series. 26 p. 11 Fig. New York 1915.)

A. Borissiak: *L'Indricotherium* n. g., Rhinocéros gigantesque du paléogène d'Asie. (C. R. Ac. Sc. Paris. 162, 1. 520—522. 1916.)

Von der Petersburger Akademie der Wissenschaften unternommene Untersuchungen in den tertiären säugetierführenden Binnenablagerungen Westasiens haben bereits vor dem Kriege eine sehr mannigfache Faunen- ausbeute ergeben, welche folgende Horizonte erkennen läßt: *Hipparion-* Schichten, Schichten mit *Mastodon angustidens* und einen eocänen Horizont mit *Epiaceratherium turgaicum* n. sp., das dem *E. bolcense* ABEL verwandt ist. Dieser letzte Horizont hat bereits eine kleine Fauna geliefert. die aber nicht genannt wird. Außer dieser Fauna wurden Reste eines Equiden, eines Nagers, von Ruminantiern, Carnivoren, Schildkröten und Vögeln erkannt. Die bemerkenswertesten Funde gehören jedoch dem in der Überschrift genannten, mehr als mammutgroßen Tier an, von dem fast das ganze Skelett gefunden ist, der Schädel allerdings nur in Bruch- stücken. Gebiß $\frac{2133}{2033(?)}$. Die M sind „ganz nach dem Typus *Rhinoceros*, mit Antecrochet,“ gebaut; M³ außerordentlich primitiv, sein hinteres Querjoch S-förmig mit einem großen Sporn auf der Außenseite nebst einer tiefen Fossette. Die Prämolaren sind noch einfacher als selbst bei *Trigonias*, mit allen ursprünglichen Höckern, die z. T. noch isoliert bleiben. P³ und P⁴ sind, von der Größe abgesehen, denen von *Protapirus obli- quidens* aus dem White River gleich. Die gewaltige Größe ist aus den folgenden Maßen in mm ersichtlich: Länge von P² 43; P³ 55; P⁴ 61; M¹ 78; M² 94; M³ 96. — Der Schmelz zeigt dichotome Längsstreifen und Quer- linien, d. h. Gitterung, wie bei den primitiven Rhinocerinen. C stumpf- konisch, Höhe der Krone 50 mm. I² und I³ nähern die Art den Lophio- donten. Im Skelett unterscheidet sich *Indricotherium* von „*Rhinoceros*“ durch längere, schlankere und leichtere Knochen. Der Humerus mißt 93 cm, Ulna 120 cm, Metacarpus 58 cm (sic!). Am Femur ist der dritte Trochanter wenig entwickelt, ein primitives Merkmal. Femurlänge 123 cm; Tibia 86 cm; Metatarsus 50 cm. Die außerordentlich verlängerten Metapodien sind in der Dreizahl vorhanden; die Phalangen sind kurz und breit. Alle drei Strahlen berühren den Boden; der dreifache Hornschuh dieses Riesen maß 50 cm im Durchmesser [die ovale Fußplatte eines fast 4 m hohen *Elephas* mißt 50 cm längs, 35 cm quer. Ref.]. Verf. hält *Indricotherium* für den Vertreter eines stark spezialisierten Zweiges der Rhinoceriden, der auffallenderweise im Zahnbau primitiv geblieben ist.

[Es ist zu hoffen, daß diese verheißungsvollen Forschungen, deren Örtlichkeit nur in dem Artnamen angedeutet wird (Turgai), durch den Krieg nicht unterbrochen worden sind.]

Dietrich.

- Sefve, J.: *Scelidotherium*-Reste aus Ulloma, Bolivia. (Bull. Geol. Inst. Univ. Uppsala. 13. 61—92. Mit 5 Taf. 5 Textfig. Uppsala 1915.)
- Brauer, A.: Die Verbreitung der Hyracoiden. (Sitzungsber. k. preuß. Akad. Wiss. 1916. Phys.-math. Kl. 436—445.)
- Werth, E.: Ein spätglazialer Damhirsch von Groß-Wusterwitz. (Zeitschr. d. Deutsch. Geol. Ges. 69. Monatsber. 1917. 237—239.)

Reptilia.

C. Wiman: Ein Plesiosaurierwirbel aus der Trias Spitzbergens. (Bull. geol. Inst. Upsala. 13. 1916. 223—226. 4 Fig.)

Kurze Beschreibung und Abbildung eines Pectoralwirbels eines Plesiosauriers aus dem mitteltriadischen Daonellschiefer vom Ostabhang des de Geers-Tales am Eisfjord auf Spitzbergen. **F. v. Huene.**

W. v. Seidlitz: Über ein Krokodil aus den oligocänen Braunkohlenschichten von Camburg a. Saale. (Jahrb. preuß. geol. Landesanst. f. 1917. 38. I, 3. 1919. 347—367. 1 Fig. Taf. 22.)

Als *Diplocynodon Haeckeli* n. sp. werden aus den oligocänen Braunkohlentonen von Sieglitz bei Camburg a. Saale Reste eines kurz-schnauzigen Krokodils beschrieben. Vom Schädel ist eine Schnauzenspitze mit den entsprechenden Teilen des Unterkiefers vorhanden, außerdem noch Bruchstücke, dann eine Anzahl procöle Wirbel aus verschiedenen Regionen, Rippenfragmente, Beckenbruchstücke, Gelenkköpfe von Extremitätenknochen, ein Stück eines Calcaneus, zwei Rückenpanzerplatten und zwei vom Knie. Die Beschreibung ist als vorläufige aufzufassen, da weitere Grabungen in Aussicht gestellt werden, die hoffentlich noch weitere Teile des gleichen Skeletts zutage fördern werden. **F. v. Huene.**

Barnum Brown: A new crested trachodont Dinosaur *Prosaurolophus maximus*. (Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 35. 1916. 701—708. 5 Fig.)

Beschrieben wird ein neuer Schädel aus BROWN'S Familie der Saurolophinae. Er wurde 1915 in der Belly River Formation der oberen Kreide 12 Meilen unterhalb Steveville am Red Deer River in Alberta, Canada, gefunden. Die neue Form wird *Prosaurolophus maximus* n. g. n. sp. genannt. Es ist einer der größten je gefundenen Trachodonten-Schädel von 1,3 m Länge. Ein kurzer, aufrechtstehender, 16 cm hoher Längskamm befindet sich auf der Stirn zwischen den Augen. An seiner Bildung beteiligen sich die Frontalia, Praefrontalia und Nasalia. Die Frontalia

erreichen nicht den Rand der Orbita. *Prosaurolophus* wird mit dem wenig kleineren und aus noch jüngerer Kreide (Edmonton-Formation) der gleichen Gegend stammenden *Saurolophus* verglichen. *Prosaurolophus* wird als Vorläufer von *Saurolophus* angesehen, da bei fast gleicher Schädelbildung der sonst gleiche Kamm bei *Saurolophus* in eine lange hornartige Spitze nach oben ausläuft. Zur Vergleichung werden in guten Abbildungen beide Schädel nebeneinander gestellt. Unterschiede beider Formen im Skelett kann der Verf. nicht finden. In der Form des Schnabels unterscheiden sich die Saurolophinae von *Trachodon* und *Corythosaurus*, ebenso *Kritosaurus*. Ein aus kleinen Sklerotikalplatten bestehender Orbitalring ist von *Prosaurolophus*, *Saurolophus* und *Trachodon* bekannt, wahrscheinlich war er bei allen Trachodontiden vorhanden.

F. v. Huene.

Barnum Brown: *Leptoceratops*, a new genus of Ceratopsia from the Edmonton cretaceous. (Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 33. 1914. 567—580. 19 Fig. Taf. 42.)

Am Red Deep River (3 Meilen oberhalb Tolman Ferry) in Alberta, Canada, wurden 1910 in der Edmontonformation der oberen Kreide (400 Fuß über den Fort Pierre-Schichten) zwei unvollständige Skelette kleiner Ceratopsiden gefunden. *Leptoceratops gracilis* n. g. n. sp. steht dem ebenfalls pygmäenhaften *Brachyceratops Gilmore* nahe. Die Fragmente des Schädels lassen erkennen, daß kein Horn auf den Nasalia vorhanden war. Das rechte und linke Nasale sind merkwürdig unsymmetrisch. Die Nasenöffnung liegt wie bei *Monoclonius* weit vorn und ist klein. Aus dem Prädentale läßt sich auf sehr kurze Prämaxillen schließen wie bei *Brachyceratops*. Die Zähne in den sehr kurzen Maxillen sind in weniger als 20 Reihen geordnet, besitzen aber im Gegensatz zu allen anderen Ceratopsiden nur eine Wurzel. Auch der Nackenkragen des Schädels ist sehr abweichend gebaut. Das Squamosum reicht bis an den Hinterrand desselben, der auch in der mittleren Partie glatt ist. Fontanellen scheinen zu fehlen. Eine dünne vertikale Lamelle steht als Längskamm in der Mittellinie auf dem Nackenkragen. Der Unterkiefer ist außerordentlich kurz und hoch. Von den wenigen vorhandenen Wirbeln erinnern die Sacralwirbel an *Monoclonius*. Die Dornfortsätze der Schwanzwirbel sind höher als in anderen Ceratopsiden. Die ganze Vorderextremität ist schlanker gebaut als bei anderen Ceratopsiden. Eine rechte ist ganz vollständig in situ gefunden. Radiale und Ulnare sind groß, drei Distalia klein. Die Metacarpalia sind sehr gedrunken; die Phalangenformel ist 2.3.4.3.1. Das Femur ist gerade und die Gelenkfläche an den Condyli rechtwinkelig zur Längsachse des Knochens. Der in der Mitte befindliche Trochanter IV ist sehr kräftig. Dieser neue pygmäenhafte, nur ca. 4 Fuß hohe Ceratopside ist also sehr abweichend gebaut, zugleich ist er in relativ alten Schichten gefunden.

F. v. Huene.

Abel, O.: Neue Rekonstruktionen der Flugsauriergattungen *Pterodactylus* und *Rhamphorhynchus*. (Die Naturwissenschaften. 7. H. 37. Berlin 12. 9. 1919.)

Pisces.

O. Jaekel: Die Mundbildung der Placodermen. (Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin. 1919. 73—110.)

Der Begriff Placodermen ist hier offenbar in seiner ursprünglichen Umgrenzung gefaßt, denn es ist vorwiegend von Arthrodira die Rede, nur gelegentlich zur Ergänzung von jenen Formen, auf die heute der Name beschränkt zu werden pflegt. Zur Wiederaufnahme des schon früher vom Verf. behandelten interessanten Themas haben seine reichen Funde bei den Ausgrabungen des unteren Oberdevons von Wildungen (Kellerwald) Veranlassung gegeben. Aus jenem Schatz werden hier wieder einige Vorläufer bekannt gegeben. Eine Übersicht über den ganzen Formenreichtum wird damit immer dringenderes Bedürfnis und erfreulicherweise in nahe Aussicht gestellt.

Verf. geht davon aus, daß von den Placodermen im engeren Sinne niemals erkennbare Reste des Mundskeletts oder einer Bezaahnung gefunden seien und daß auch die ersten Spuren im Mitteldevon noch viel zu wünschen übrig lassen. Er schließt daraus bekanntlich auf einen weichhäutigen Saugmund bei diesen niedersten Formen. Auch der geringe Raum zwischen den festen Platten oben und unten gebe wenig Möglichkeit zu eigentlicher Kieferbewegung. Erst das Plattenmosaik unter dem Vorderende von *Tremataspis* zeige den Beginn einer gewissen Beweglichkeit an.

Bei den Arthrodira ist der Schritt vollzogen. Ein am vorderen oberen Rande statt des Zahnbesatzes gezackter Unterkieferknochen, an dem sogar schon Spleniale, Articulare und Angulare unterscheidbar sein sollen, tritt in reicher Mannigfaltigkeit der Form regelmäßig auf. Das Dentale wäre hier zugunsten des Spleniale gar nicht entwickelt. Die beiden oberen Zahnplatten werden Palatinale und Pterygiale genannt, in der Übersicht der Synonyma aber erscheinen leider dafür andere Bezeichnungen, die offenbar aufgegeben sind. Das Angulare soll sekundär vom Bauchpanzer herübergenommen sein. Die Unterkieferäste sind, wie schon vermutet wurde, nicht durch Symphyse verbunden. Der Befund an einer neuen Gattung *Erromenosteus* zeigt statt ihrer Schaltstücke, die dem Hyoidbogen zugezählt und als Hypohyalia und Copulare bezeichnet werden.

Bemerkenswert erscheint die Beobachtung, daß nur innere Deckknochen der Kiefer auftreten sollen. Der Übergang vom Saugen zum Kauen soll die Bevorzugung dieses Entwicklungsganges verständlich machen, eine allmähliche Steigerung der Schwimffähigkeit und Beutejagd soll ihn bedingen.

Sehr eigenartig ist (nach Besprechung weiterer Schädelemente) die Darstellung von den Bewegungen, die zur Aufnahme von Nahrung und

zu deren Zerkleinerung gedient hätten: Die seitliche Gelenkung zwischen Kopf- und Rumpfpfanzter, die Nackenfurche usw. lassen lediglich eine vertikale Bewegung zu, und da der Körper das schwerere Gewicht darstellt, müßte die Muskulatur den Schädel gegenüber dem Hauptteil des Leibes angehoben haben. Da nun der Unterkiefer mit dem Hinterende am Schädel gelenkt, wäre dies Ende mit angehoben, das andere entsprechend gesenkt worden. Auf diese Weise habe sich Mundöffnung und -schließung mittels der Nackenmuskulatur vollzogen. Eine Kaubewegung kann man das kaum nennen. An der Unterseite des Unterkiefers soll eine Schleifbahn auf dem Rumpfpfanzterende die Bewegung erleichtern oder ermöglichen. Die dazu gegebene Abbildung (Fig. 14) läßt freilich nicht erkennen, daß das alles beobachtet ist, denn das Vorderende des Rumpfpfanzters ist in beiden Stellungen ganz verschieden gezeichnet. Doch ergibt sich aus dieser Ungenauigkeit auch noch keine Widerlegung. Das Fehlen einer eigenen Kieferbewegung würde die Arthrodira eine völlig isolierte Stellung einnehmen lassen, die mit den von JAEKEL selbst postulierten Verwandtschaftsbeziehungen schwer vereinbar wäre. Die gewaltigen Raubgebisse der größeren Formen kann man sich ebenfalls schwer in solche „Nußknacker“-Bewegungen hineindenken. Auf alle Fälle aber ist der Hinweis auf die Gelenkbildungen bedeutungsvoll und um so mehr, als ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Asterolepiden und Arthrodira in dieser Beziehung aufgezeigt wird. Auch den Asterolepiden wird ein, fossil nicht erhaltungsfähiger, Unterkiefer zugeschrieben.

An der Lage des mit rückspringendem Ast versehenen Gebißstücks im Oberkiefer wird EASTMAN's Widerspruch gegenüber unter Beibringung neuen Materials festgehalten. Ebenso wird erneut und bestimmter ein direkter Zusammenhang der Arthrodira nicht nur mit den Holocephalen, sondern auch mit den Chondrostei behauptet.

Hennig.

-
- Gidley, J. W.: Some new American pycnodont fishes. (Proc. U. S. Nat. Mus. 46. 445—449. 6 Textfig. Washington 1914.)
- Bassani, F.: Sopra un pesce fossile degli scisti calcareo-marnosi triassici del Galletto presso Laveno sul Lago Maggiore (*Peltopleurus humilis* KNER). (Boll. R. Comit. geol. d'Italia. 44. 101—105. Mit 1 Taf. Rom 1914.)
- Sopra un Bericide del calcare miocenico di Lecce, di Rosignano Piemonte e di Malta. (Atti R. Acc. Sci. fis. e mat. Napoli. (2a.) 15. No. 1. 1—14. Mit 2 Taf. Neapel 1914.)
- d'Erasmus, G.: Sopra alcuni avanzi di pesci cretacei della provincia di Lecce. (Atti R. Acc. Sci. fis. e mat. Napoli. (2a.) 15. No. 5. 1—7. Mit 1 Taf. Neapel 1914.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [1920](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Diverse Berichte 1243-1249](#)